

schön grün

STIFTUNG
Natur&Wirtschaft

Die Kundenzeitschrift für
unsere Mitglieder und Interessierte

Nr.1 | 2021

Mehr Wasser, mehr Leben
Wieso Wasserelemente so
wichtig und wertvoll sind

Ein Leuchtturm für die Natur
LUZI AG erhält Vorzertifikat

Porträt
Im Gespräch mit Stiftungs-
rätin Anna Peters

Eier, Milch und Artenvielfalt
Wie sich der Migros-
Genossenschafts-Bund für
die Biodiversität einsetzt



Mehr Wasser, mehr Leben

Wir reisen zu Mond, Mars und in die weiten Gefilde des Universums auf der Suche nach Wasser. Denn Wasser bedeutet Leben. Was für extraterrestrische Welten gilt, gilt genau so für unsere nächste Umgebung. Wasser bringt Leben in unseren Vorgarten, den Schulhausplatz, den Hinterhof der Grossbank oder auf das Gelände des Logistikzentrums.

Von Angela Grieder

Wasser sorgt für Abkühlung im Hochsommer, es belebt Plätze und bietet mit seinem Plätschern und Wogen Erholung für die Sinne. Wir Menschen halten uns gerne am oder im Wasser auf. Wir flanieren am See, suchen Flussufer, Weiher oder Wasserfälle in der Landschaft auf.

Auch in die naturnahe Umgebungsgestaltung bringt das Element Wasser Leben. Wo Wasser in den Aussenraum integriert wird, ist noch mehr Vielfalt zu finden als in einem Lebensraum ohne. Denn gut die Hälfte der Tier- und Pflanzenarten in der Schweiz leben in Gewässern.

Ein See so gross wie 300 Fussballfelder

Ein Blick auf unsere Arealstatistik zeigt: Auf der Hälfte der von der Stiftung Natur & Wirtschaft zertifizierten Areale sind naturnahe Wasserelemente vorhanden. Es sind Fliessgewässer, Teiche, wechselfeuchte

Mulden, Sumpfgärten oder Versickerungsflächen für das Niederschlagswasser, das sich auf den Dächern sammelt. All diese Elemente zusammen ergeben eine Fläche von mehr als 300 Fussballfeldern.

Das ist sehr erfreulich. Denn Gewässer sind im Siedlungsgebiet eher rar. Bachläufe wurden früher oft unter die Erde verlegt und Feuchtgebiete trockengelegt. Heute wissen wir Wasserflächen wieder zu schätzen, und wir wissen, welche Bedeutung sie für die Tier- und Pflanzenwelt haben.

Für Libelle, Molch und Schwertlilie

Viele der Tier- und Pflanzenarten, die Still- und Fliessgewässer besiedeln, können auch im Siedlungsraum leben. Sie benötigen dazu aber naturnah gestaltete Lebensräume und ungestörte Bereiche.

Am und im naturnah angelegten Teich fühlen sich zum Beispiel der Bergmolch und der Wasserläufer sowie die Königlibelle und die gelbe Schwertlilie wohl. Vögel wie der Graureiher und die Bachstelze kommen hier gerne zu Besuch. In wechselfeuchten Mulden oder Sumpfgärten findet man zum Beispiel den dekorativen Blutweiderich oder den Sumpf-Ziest.

Amphibien wie die Erdkröte oder die Geburtshelferkröte (Titelbild) brauchen Teiche, Tümpel oder temporär trockenfallende Pfützen zum Laichen. Für sie sind aber auch naturnahe und vernetzte Lebensräume an Land wichtig. Wieviel Leben den Weg ins Nass findet, hängt wie bei anderen Lebensräumen im naturnahen Aussenraum auch von der Gestaltung rundherum ab.



Dieser schöne Teich liegt im Garten von Kathrin Bärtschi-Schmutz. In der Ausgabe 1/2020 von schön grün und auf unserer Webseite unter > Unsere Naturflächen > Best-Practice-Beispiele finden Sie ein Porträt zu diesem paradiesischen Garten. Er ist übrigens auch als «Garten der Zukunft» ausgezeichnet!

Attraktiver Aufenthaltsort

Erfreulich sind die 300 Fussballfelder auch für die Nutzerinnen und Nutzer der Areale. Die Wasserelemente haben einen hohen Erholungs- und Erlebniswert und machen Naturbeobachtungen in nächster Nähe möglich. Sie unterstützen zudem das Wassermanagement im Siedlungsgebiet und das lokale Klima.

So wie Dachbegrünungen oder versickerungsfähige Beläge tragen Versickerungsmulden, Teiche oder offene Bachläufe dazu bei, die Kanalisation zu entlasten. Das Niederschlagswasser wird aufgefangen und bleibt so dem Wasserkreislauf vor Ort erhalten. Es steht damit vor Ort den Pflanzen und der Verdunstung zur Verfügung. Im Hinblick auf die Veränderung des Klimas ist dies ein sehr wertvoller Effekt.

Für ein angenehmes Siedlungsklima

Wir müssen damit rechnen, dass die sommerliche Hitze in bebauten Gebieten und insbesondere in den Städten zunehmen und länger andauern wird. Damit der Aufenthalt im Freien im Sommer trotzdem angenehm bleibt, ist es nötig, die Gestaltung unserer Aussenräume an diese Veränderung anzupassen.

Neben guter Beschattung, sorgfältiger Pflanzen- und Materialwahl sowie dem Sicherstellen von genügend Luftaustausch ist Wasser dabei ein zentrales Element. Wasserflächen haben eine temperaturnausgleichende Wirkung und begünstigen die Verdunstung. Die Verdunstung führt lokal zu einer Abkühlung der Luft. Dasselbe gilt für zurückgehaltenes Niederschlagswasser in Sumpfgärten oder Versickerungsmulden.

Jedes Fussballfeld zählt

Es zahlt sich eindeutig aus, bei der nächsten Umgestaltung oder beim nächsten Erweiterungsbau auf Ihrem Gelände (mehr) Wasserelemente einzuplanen. Die Planung und Gestaltung mit Wasser ist anspruchsvoller als ohne, und auch gewisse Sicherheitsaspekte müssen bedacht werden, aber es lohnt sich. Fachexperten und Fachplaner bieten zudem die nötige Unterstützung, damit der neue Lebensraum Wasser für Mensch und Tier zum Erfolg wird.

*zu finden auf unserer Webseite unter www.naturundwirtschaft.ch/de/publikationen.



Liebe Leserin, lieber Leser

Neue Studien* kommen zum Schluss, dass der Erhalt der Biodiversität der stärkste Hebel zur Erreichung globaler Nachhaltigkeit ist. Untersucht wurde dies anhand der 17 Sustainable Development Goals (SDG), die im Rahmen der Agenda 2030 von der UN definiert wurden. Die SDG 14 «Leben unter Wasser» und 15 «Leben an Land» zeigen eine ausgesprochen positive Wirkung auf die Erreichung anderer Ziele. Wenn wir also die Biodiversität schützen und fördern, tun wir gleichzeitig etwas für den Schutz des Klimas, sauberes Wasser, die Ernährung der Weltbevölkerung, die Armutsbekämpfung und die Weltgesundheit, für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung und die Lebensqualität in Städten. All dies sind weitere Nachhaltigkeitsziele die sich die Weltgemeinschaft gesetzt hat. Sie, liebe Leserin, lieber Leser, leisten bereits einen Beitrag, indem Sie sich für die Biodiversität im Siedlungsraum einsetzen. Doch lassen Sie uns noch mehr tun – je nachdem, was in Ihren Möglichkeiten liegt: Jedes Jahr ein paar Quadratmeter mehr Wiesen, eine zusätzliche Hecke, ein grosser Teich, weitere Bäume... Damit nicht nur unsere Stiftungsrätin Anna Peters (siehe Seite 5), sondern wir alle unseren Kindern sagen können, unsere Generation sei nicht tatenlos geblieben.

Herzlich,
Manja Van Wezemaal, Geschäftsführerin
Stiftung Natur & Wirtschaft

Ein Leuchtturm für die Natur

Die LUZI AG in Dietlikon ist ein Schweizer Familienunternehmen, das Duftstoffe für Parfums, Kosmetika, Räume und Haushalt entwickelt. Aktuell wird der Hauptsitz neu gebaut, und es entsteht ein Kleinod in Sachen naturnahe Gestaltung.

Von Manja Van Wezemael

Das Areal sollte eine sowohl repräsentative Ausstrahlung haben als auch möglichst viele naturnahe Lebensräume beherbergen. Die Umgebung soll auch das Tätigkeitsfeld der LUZI AG widerspiegeln – duftend, kreativ, einzigartig. Gleichzeitig soll mit der Schaffung von ökologisch wertvollen Kleinstrukturen und einer Bepflanzung mit weitgehend einheimischen Pflanzen ein möglichst breites Spektrum von Kleintieren gefördert werden.

Bis auf die geteerten Zufahrten ist die Umgebung zu fast hundert Prozent naturnah. Im Norden und Süden wird auf nährstoffarmem, mineralischem Substrat eine Ruderalfläche angelegt, die sich mit der richtigen Pflege in eine Magerwiese umwandeln wird. Zwei Retentionsbecken in der nordöstlichen und nordwestlichen Ecke werden mit einem Pfad verbunden, und dazwischen entstehen vier kleinere, flache Tümpel. Dieser Teil soll auch als Erholungs- und Pausenraum genutzt werden. Heckenartige Strukturen und Einzelbäume bilden weitere wertvolle Lebensräume, die ergänzt werden durch Kleinstrukturen wie Stein- und Asthaufen, Sandlinsen, Baumstrünke, Senksteinhaufen und Bienenhotels.

Im West- und Ost-Teil markieren und strukturieren schmalwüchsige Säuleneichen, die paarweise oder zu dritt aus einem gemischten, geschnittenen Heckenkörper aus einheimischen Sträuchern wachsen, die Eingangsbereiche. Die Parkplätze werden ebenfalls mittels geschnittener Hecke begrenzt und sind belegt mit Rasenfugenstein.

Der Vorplatz West wird strukturiert mit fünf Pflanzscheiben mit mehrstämmigen Weissdorn-Grosssträuchern, eingelegt in grossformatige Betonplatten. Zwischen den Betonplatten sind breite Längsfugen, die mit niederwachsenden Kräutern angesät werden. So entsteht ein Schatten- und Formenspiel mit verschiedenen Düften und Farben. Grosse Beton-Sitzkiesel werden als Sitzgelegenheiten angeordnet.

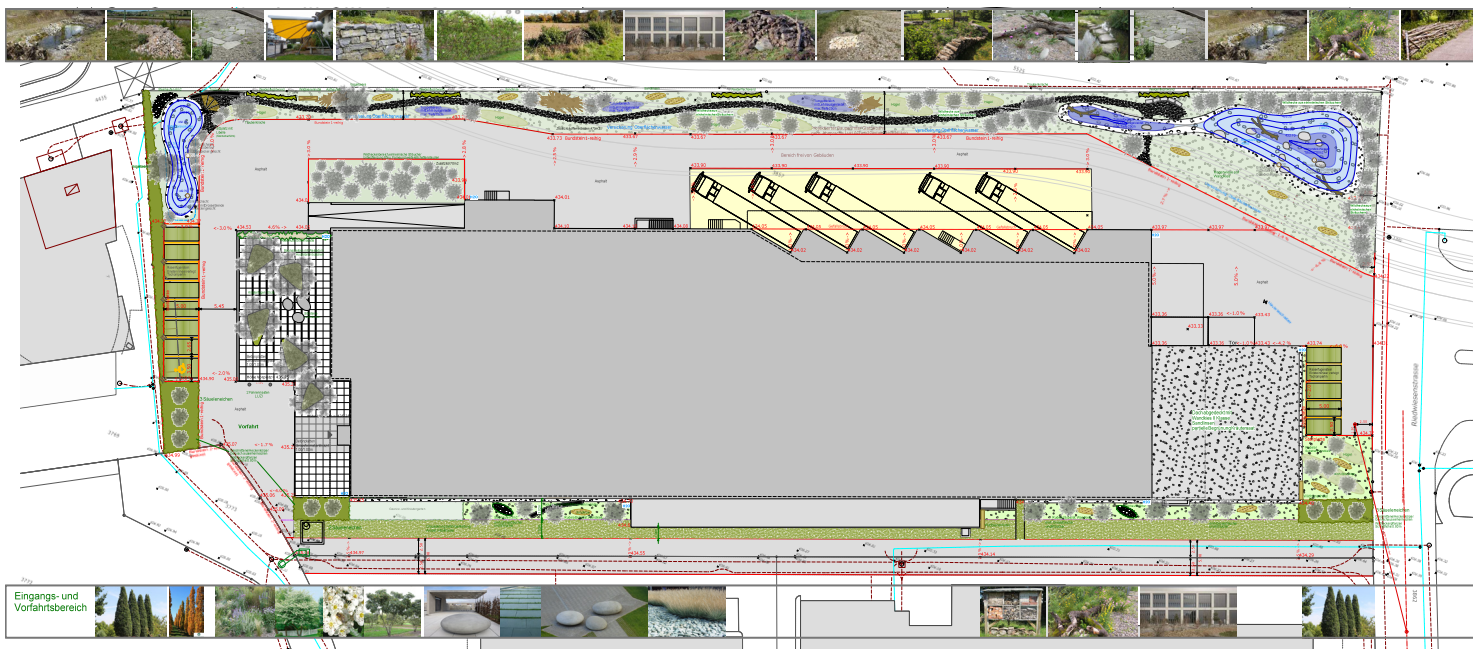
Die Terrassen im Dachgeschoss nehmen die Themen rund ums Gebäude wieder auf: Ruderalflächen, Betonplatten, Sträucher. Das Hauptdach mit der Photovoltaik-Anlage wird auf 5 cm Substrat extensiv begrünt. Das Dach über dem Entsorgungsbereich wird mit 15 cm Substrat Wandkies versehen, ergänzt durch Sandlinsen, Bollensteine und ev. einzelne Alt-holz-Stücke.

Weitere Massnahmen für die Biodiversität sind Ausstiegshilfen für Amphibien bei Schächten, eine tierfreundliche Beleuchtung sowie insgesamt 40 Nistkästen am Gebäude und in Bäumen.

Auf dem Areal der LUZI AG gelingt die Planung eines herausragenden Naturparadieses mit repräsentativen Elementen an den richtigen Stellen. Die kluge Gestaltung garantiert einen hohen ästhetischen Wert und eine hohe Aufenthaltsqualität.

Die Grünraumplanung wurde partnerschaftlich durch die «Atelier Garten und Wohnen GmbH» und die «Generation7 Solutions GmbH» ausgeführt. Das Bauprojekt ist bereits in Ausführung, Fertigstellung voraussichtlich Ende 2021; Fertigstellung Aussenraum im April/Mai 2022.

Den Arealplan (zum Vergrössern) finden Sie auch auf unserer Webseite unter >Unsere Naturflächen > Best-Practice-Beispiele.



Porträt

Stiftungsrätin Anna Peters

Interview von Manja Van Wezemael

Was machst du in deiner Freizeit?

Auf unserem Quartierbauernhof die Hühner und den Gemeinschaftsgarten pflegen. Yoga im Sommer, Limmatschwimmen im Winter. Und für die geistige Fitness: Romane lesen.

Was ist für dich das Wichtigste im Leben?

Neben guter Gesundheit: Jeden Tag bewusst zu leben und zu lachen.

Was fasziniert dich am Thema Biodiversität?

Analog zur Vielfalt der Arten ist das sicherlich die Vielfalt der Themen und Perspektiven, die damit zusammenhängen. Man kann das Thema kleindenken auf Ebene Dach oder Garten, oder gross auf Ebene Wald oder gar grenzüberschreitend auf ganzen Gebieten wie dem Amazonas.



Anna Peters sitzt seit Ende 2019 im Stiftungsrat und vertritt den Migros-Genossenschaftsbund. Sie ist Projektleiterin in der Direktion Nachhaltigkeit Migros-Gruppe.

Wo siehst du die grösste Herausforderung bezüglich Biodiversität?

Der Zeitfaktor. Wir rennen gegen die Zeit und den Schwund an. Zudem müssen wir das Thema holistischer angehen: Biodiversität ist eng verknüpft mit Klimaschutz, Kreislaufwirtschaft und anderen Nachhaltigkeitsthemen.

Wo liegt die grösste Chance?

Eben gerade diese Synergien klarer zu machen. So müssen Unternehmen besser verstehen, wie sie z.B. über Massnahmen im Bereich Kreislaufwirtschaft auch zum Artenschutz beitragen können.

Was gefällt dir an der Arbeit für die Stiftung?

Dass Firmen motiviert werden, auch auf überschaubaren Flächen wie Firmenarealen oder Flachdächern Biodiversität zu fördern. In den Stiftungsratssitzungen ist die Leidenschaft aller zu spüren, das Thema vorwärts zu bringen und immer wieder neu zu denken.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass mir mein kleiner Sohn später nicht vorwirft, dass meine Generation tatenlos gewesen ist. Und ich wünsche seiner Generation, dass sie noch erleben darf, wie alpine Gletscher aussehen und wie ein Steinkauz singt.

Umweltkolumne

Noch mehr kleine Weltwunder

Von Reto Locher

Bekannt sind sie als die 19 kleinen Weltwunder der Schweiz (www.kleinelweltwunder.ch). Und mit unserer Stiftung haben sie gar nichts zu tun – fast gar nichts. Oder sogar mehr als man meint?

Bei den «kleinen Weltwundern» handelt es sich um die 19 Schweizer Naturpärke. Das geht vom Schweizerischen Nationalpark über den Park Ela, die Biosphäre Entlebuch bis zum Parc Jura vaudois. Es sind alles Entdeckungslandschaften, wo wir Natur, Kultur, Köstliches zum Essen und Vergnügliches



zum Erleben finden. Und es sind Entwicklungslandschaften, im Sinne dass hier visionäre Menschen zusammen neue Ideen ausprobieren, um nachhaltig und naturverträglich leben und arbeiten zu können.

Mit unseren zertifizierten, naturnahen Wohnsiedlungen, Firmensitzen oder Kiesabbaustellen hat das viele Ähnlichkeiten. Auch bei uns handelt es sich um Entwicklungs- und Entdeckungsorte. Auch wir betonen das Zusammenspiel von Natur und Kultur. Auch bei uns gibt es visionäre Gärtner, Landschaftsarchitektinnen und Bauherren und Bauentwicklerinnen, die zusammen mit den Nutzern Neues ausprobieren, ein «Naturwerk» schaffen mit dem Ziel, Arbeits- und Wohnort nachhaltig und zukunftsfähig zu gestalten.

Die grösste Gemeinsamkeit der beiden Entwicklungen liegt aber in ihrer Positivität. Was hier wie dort getan wird, ist nicht angstgetrieben, sondern entstammt dem natürlichen, menschlichen Bedürfnis nach Kreativität und Entfaltung in Einklang mit der Natur. Damit schlagen beide Engagements einen neuen Ton an. Es wird nicht mehr der Weltuntergang an die Wand gemalt. Sondern es werden die kleinen Weltwunder gesehen, angepriesen und entwickelt – bei uns an über 500 Orten in der ganzen Schweiz.

Eier, Milch und Artenvielfalt



Schmetterlinge fliegen zwischen Graslinien, Grillen zirpen aus Holundersträuchern und Nattern schlängeln durchs Unterholz: Das Areal des Migros-Verteilzentrums auf dem Wynenfeld in Suhr ist grösstenteils naturnah gestaltet. Es wurde von der Stiftung Natur & Wirtschaft bereits 1998, als eines der ersten Firmenareale überhaupt, ausgezeichnet.

Foto: Astlose Graslinie. Gemacht hat die Aufnahme Auditor Simon Bächli bei seinem Rezertifizierungsbesuch im Frühling 2020.

Der Migros-Genossenschaftsbund MGB war 2005 der erste Projektpartner und 2014 das erste Unternehmen, das als Träger zur Stiftung stiess. Bis heute gingen aus dieser Zusammenarbeit 39 naturnahe Areale mit insgesamt drei Millionen Quadratmetern naturnaher Fläche hervor.

Von Manja Van Wezemaël

Nicht nur Migros-Kinder wissen, dass es in der Migros nicht bloss alles gibt, was man so braucht im Alltag, sondern dass sich die Migros auch einsetzt für das Wohl der Gesellschaft: etwa mit dem Kulturprozent oder mit ihrem Engagement für Nachhaltigkeit. In der Nachhaltigkeitsstrategie der Migros spielt die Biodiversität eine wichtige Rolle. Mit dem Engagement bei der Stiftung Natur & Wirtschaft setzt die Migros dieses Bekenntnis ganz konkret um.

Versprechen erfüllt

Das wahrscheinlich erste naturnahe Industrieareal der Schweiz – und eines der Schöns-

ten und Wertvollsten – ist die Verteilzentrale in Suhr. Dort fahren nicht nur Lastwagen ein und aus, um Nachschub zu den Filialen zu bringen. Nein, dort wachsen auch alte Bäume und wilde Hecken, abends schleichen Füchse herum und Myriaden von Insekten und Vögel sowie zahlreiche Kleintiere haben dort ihren Lebensraum gefunden. Dieses Naturparadies gab es bereits einige Jahre bevor die Stiftung gegründet wurde.

Seit 2005 hat die Migros ihre Industrieareale systematisch nach und nach naturnah entwickelt und zertifiziert. Heute sind praktisch alle Industrieareale, viele Verteil- und Betriebszentren sowie einige Einkaufszentren und einzelne Filialen zertifiziert.

Im Rahmen der Generation-M-Kampagne versprach die Migros, dass sie ihre Naturflächen bis Ende 2015 auf 2,5 Millionen Quadratmeter erhöhen wolle. Generation M ist seit 2012 das Nachhaltigkeitsprogramm der Migros: «Mit verbindlichen Versprechen und konkreten Projekten verpflichten wir uns, die Umwelt zu schützen, den nachhaltigen Konsum zu fördern, gegenüber Gesellschaft und Mitarbeitenden sozial und vorbildlich zu handeln und uns für einen gesunden Lebensstil einzusetzen.»

Wege zum Naturgarten

Was die Biodiversität betrifft, wurde das Versprechen mehr als erfüllt. Aktuell sind drei Millionen Quadratmeter naturnaher Flächen durch die Stiftung zertifiziert, und es kommen laufend mehr dazu.

Platz für Natur gibt's überall

Was haben Gipfeli, Mineralwasser und Golfturniere gemeinsam? Sie alle werden auf einem zertifizierten, naturnahen Areal der Migros gebacken, abgefüllt oder durchgeführt. Auch die sechs Golfparks der Migros wurden zertifiziert und leisten einen wertvollen Beitrag an die Biodiversität, da sie meist als grüne Oasen der Artenvielfalt mitten im Landwirtschaftsgebiet liegen.



Der Golfplatz Moossee ist seit 2013 zertifiziert und bietet 330'000 Quadratmeter naturnahe Fläche.

Zur grossen Freude der Stiftung und der Natur ist vor gut einem Jahr die Migros Pensionskasse MPK zur Trägerschaft gestossen und setzt die bewährte Strategie fort: Seit letztem Sommer werden die neuen Wohnsiedlungen der MPK naturnah geplant, und auch der Bestand wird nach und nach naturnah entwickelt und zertifiziert. Unseres Wissens gibt es keine andere Immobilienbesitzerin, die ebenfalls systematisch die bestehenden Wohnsiedlungen zu naturnahen Stadtoasen umwandelt – das ist eine grosse und wichtige Leistung!

Seit 2014 ist die Migros Trägerin der Stiftung und damit im Stiftungsrat vertreten, seit Ende 2019 mit Anna Peters, Projektleiterin in der Direktion Nachhaltigkeit der Migros-Gruppe (siehe Porträt Seite 5).



Ob gross oder klein, Balkon, Reihenhaus oder Firmenareal: Im Grunde hat jede Grünfläche das Potenzial, zu einem vielfältigen Lebensraum für Menschen, Pflanzen und Tiere zu werden. Wie man ein solches Gartenparadies plant und gestaltet, zeigt Peter Richard in seinem neuen Buch «Wege zum Naturgarten».

Blumenwiese statt Rasen, wilde Hecken statt exotisches Ziergehölz, Kies und Schotter statt Beton: Möglichkeiten, den eigenen Garten naturnäher zu gestalten und die Biodiversität zu fördern, gibt es viele. Doch aus den eigenen Ideen ein stimmiges und für den eigenen Garten passendes Ganzes werden zu lassen, ist nicht immer leicht.

Anhand konkreter Vorher-Nachher-Beispiele aus der Naturgartenpraxis zeigt der renommierte Gartengestalter und Vizepräsident der Stiftung Natur & Wirtschaft Peter Richard, wie aus langweiligen, eintönigen Gärten wahre Naturparadiese werden können – von der Ausgangslage über das Konzept bis zur Umsetzung. Neben Wünschen und Vorstellungen müssen auch die räumlichen und klimatischen Bedingungen in die Planung einbezogen werden. Welche einheimischen Pflanzen eignen sich für Terrassen und Balkone? Passt ein Feuchtbiotop oder eher eine Trockenmauer? Welches Material verwendet man beim Bau eines Hochbeetes? Was muss bei der Anlage eines Natur-Schwimmteiches beachtet werden?

Zahlreiche Tipps und Tricks, Skizzen und wunderschöne Fotos runden die Praxisbeispiele ab und machen das Buch zu einer inspirierenden Quelle für alle, die sich aktiv mit der (Um-)Gestaltung ihres Gartens in ein Naturparadies befassen möchten.

Wege zum Naturgarten

Peter Richard

Haupt Verlag, 2021

240 Seiten

ISBN 978-3-258-08220-2

Seltene Naturschönheiten in der Kiesgrube

Fast ein Viertel der zertifizierten Areale sind Kiesabbaustellen und Steinbrüche. Im Vergleich zu den anderen zertifizierten Umgebungsgestaltungen sind dies sehr spezielle Areale. Speziell sind darum auch die Tier- und Pflanzenarten, die hier vorkommen. Viele von ihnen sind nämlich selten und vom Aussterben bedroht.

Von Angela Grieder

Kiesabbaustellen sind speziell, weil sie sich immer wieder verändern, und weil der Untergrund aus Sand, Kies und Stein wenig Nährstoffe bietet. Arten, die unter solchen Bedingungen leben können, sind die Pioniere unter den Tieren und Pflanzen. Sie haben sich über viele Generationen an diesen speziellen Lebensraum angepasst.

Für Pflanzen gibt es auf den offenen Flächen in den Abbaustellen viel Licht und wenig Konkurrenz. Insekten und Kleintiere, die hier leben, haben sich an diese Pionierpflanzen angepasst. So wird das Rosmarin-Weidenröschen (Bild) zum Beispiel von den Raupen seltener Nachtfalter, wie dem Fledermausschwärmer oder dem Nachtkerzenschwärmer, als Futterpflanze genutzt.

Wie viele andere seltene Arten hat das Rosmarin-Weidenröschen in der Kiesabbaustelle einen Ersatzlebensraum gefunden. Ersatz deshalb, weil sein ursprünglicher Lebensraum stark eingeengt wurde. Ursprünglich kommt es auf Kiesbänken von Flusslandschaften vor.



Das Rosmarin-Weidenröschen wächst zum Beispiel im Kieswerk der Löttscher Kies + Beton AG in Ballwil.

Da die Schweizer Fliessgewässer früher jedoch stark verbaut wurden, mussten viele Tier- und Pflanzenarten einen neuen Ort zum Leben suchen.

Wir zeigen seltene Schönheiten

In den kommenden Ausgaben berichten wir mehr über solche wertvollen Tier- und Pflanzenarten. Diese werden in den Kiesabbaustellen, aber auch mit der Renaturierung von Fliessgewässern, mit viel Aufwand gefördert, damit sie uns weiterhin erhalten bleiben. Sie alle sind Teil des grossen Ganzen, das wir Biodiversität nennen und das ohne die einzelnen, noch so kleinen Puzzleteile aus dem Gleichgewicht gerät.

Geburtshelferkröte

Eine faszinierende Gestalt ist die Geburtshelferkröte auf der Titelseite dieser Ausgabe. Sie paart sich an Land und legt ihre Eier nicht wie andere Amphibien ins Wasser ab. Stattdessen reifen die Eier gut verschnürt als Paket auf dem Hinterleib des Männchens und werden erst wenn sie reif sind ins Wasser gebracht. Bei Kontakt mit dem Wasser schlüpfen die Larven aus den Eiern. Wenn die Larven erst spät in der Saison schlüpfen, können sie sogar im Gewässer überwintern, bevor sie sich in landlebende Tiere verwandeln.

Der «Glögglifrosch», wie die Geburtshelferkröte auch genannt wird, gehört zu den stark gefährdeten Amphibien der Schweiz. Für Amphibien hat der Lebensraum Kiesgrube eine besondere Bedeutung. Hier werden Gewässer und Strukturen, die sie an Land zum Leben brauchen, erstellt und gepflegt.

Spannendes über die Amphibien der Schweiz erfahren Sie auf der Webseite der Koordinationsstelle für Amphibien- & Reptilienschutz in der Schweiz: www.karch.ch

Impressum

Herausgeberin

Stiftung Natur & Wirtschaft
Mühlenplatz 4
6004 Luzern
Telefon 041 249 40 00
info@naturundwirtschaft.ch

Koordination/Satz

Rebecca Eggemann

Redaktion

Stiftung Natur & Wirtschaft

Gestaltungskonzept

Feinmass Kommunikationsdesign

Bilder

Porträts: Monique Wittwer, Luzern
Titelseite: Andreas Meyer/karch
Weitere: Stiftung Natur & Wirtschaft